

Oberlaubenstall in der Berliner Straße 9 in Zossen

Autorin: Kunsthistorikerin Hiltrud Preuß, Sachbearbeiterin in der Unteren Bauaufsichts- und Denkmalschutzbehörde des Landkreises Teltow-Fläming

Schaut man sich die Häuserfassaden der Berliner Straße in Zossen an, so kann man noch bei einigen Bauten deren „goldene Zeiten“ erahnen. Man vermutet vielleicht, dass sich auf den Höfen einiges Unentdecktes verbirgt. Dass sich aber eine außergewöhnliche Baugattung in dem an Denkmälern nicht reich gesegneten Städtchen versteckt, glaubt man schon nicht mehr.

Auf dem Hof der Berliner Straße 9, einem stattlichen Wohn- und Geschäftshaus, hält seit langem ein so genannter Oberlaubenstall einen Dornröschenschlaf. Erst vor ein paar Jahren wurde dieses Kleinod durch die Denkmalschutzbehörde entdeckt und nach der Begutachtung auf die Denkmalliste des Landkreises Teltow-Fläming gesetzt.

Oberlaubenställe sind in der Mark Brandenburg seit dem 17. Jahrhundert bekannt. Sie stammen wahrscheinlich aus dem sächsisch-thüringischen Raum. Von dort aus traten sie ihren Siegeszug in den südlichen Teil Brandenburgs an, also in den Fläming und die Zauche. In diesem Landstrich sind sie noch relativ häufig anzutreffen, obwohl der Bestand schon sehr geschrumpft ist. Mehr und mehr Stallgebäude, die in massivem Mauerwerk gebaut wurden, verdrängten den Oberlaubenstall.



Das Besondere und Namensgebende an diesem Wirtschaftsgebäude ist die Oberlaube, ein auf Streben und Deckenbalken ruhender Laubengang der oberen Etage. Dieser Gang aus Holz diente nicht nur als treppensparende Verbindung zwischen den einzelnen Räumen des Obergeschosses, er wurde auch zum Trocknen von Mais, Tabak oder Zwiebeln genutzt. Dazu wurde das zu trocknende Gut in die Laube gehangen, so dass es immer vom Wind umweht war. Außerdem war die Auskragung des Laubengangs ein guter Regenschutz für die im Erdgeschoss liegenden Räume.

Ursprünglich sind die Oberlaubenställe aus Fachwerk errichtet, später, wenn die Schäden in der Holzkonstruktion zu groß wurden, wurde manchmal das Erdgeschoss aufgemauert. Das Zossener Exemplar ist noch ein komplett aus Fachwerk bestehender Bau und stammt wahrscheinlich aus dem späten 18. oder dem frühen 19. Jahrhundert. Sein exaktes Baujahr ist leider nicht bekannt. So bleibt dem Denkmalschützer nur der Vergleich zu anderen ähnlichen Bauten, bei denen das Baujahr bekannt ist. Eine genaue Bestimmung des Alters könnte eine so genannte dendrochronologische Datierung liefern.

Eine kleine Besonderheit zeigen die Brüstungsbretter des Zossener Oberlaubenstalls: sie laufen nach unten spitz zu. Damit kann bei Regen die Tropfenbildung besser reguliert werden, und es ist darüber hinaus ein schmückendes Motiv. Das Bedürfnis nach Verzierung gab es nicht nur bei den repräsentativen Bauten, wie Gutshäusern, Kirchen oder Rathäusern. Auch die weniger eindrucksvollen Gebäude wie Scheunen oder Stallgebäude wurden mit Schmuckelementen bedacht. Diese Verzierungen sind Ausdruck einer Volkskunst und für die Heimatgeschichte von großer Bedeutung.

Für Zossen ist dieser kleine Oberlaubenstall eine Sensation, denn er liegt außerhalb des bekannten Verbreitungsgebietes dieses Bautyps. Darüber hinaus ist er der letzte seiner

Zunft in Zossen und sollte unbedingt mehr Beachtung finden. Vielleicht ließe sich, da er in unmittelbarer Nähe des Stadtparks liegt, in Verbindung mit der Landesgartenschau etwas machen? Die Denkmalschutzbehörde hat jedenfalls schon die Kosten für ein Schadensgutachten übernommen.